

Wolfram Frommlet

Schlimm sind immer nur die Fremden. Gut sind wir.

Einige polemische Überlegungen zu Fundamentalismus.

Ein Gespenst geht um im Westen – es bedroht unsere Zivilisation. Und das heißt alles, was uns lieb ist, was unser Leben bestimmt: die Freiheit, zu denken was wir wollen, zu lesen, was uns niemand vorschreibt, an Mode zu tragen, was uns gefällt, zu essen, was uns schmeckt, zu lieben wen wir selbst dafür auserwählen. An Gott zu glauben oder an den Hinduismus oder an gar nichts, und die Menschenrechte zu praktizieren, unsere Töchter auf die Universität zu schicken und die eigene Frau alleine in den Urlaub fahren zu lassen. Kurzum die grenzenlose Freiheit, Aufklärung und Emanzipation, man könnte auch sagen: das Deutsche Grundgesetz – alle Menschen sind gleich.

Das Gespenst aber ist der Fundamentalismus und hasst alles, was unsere Zivilisation ausmacht – es ist der Inbegriff an Barbarei. Schlimmer als das europäische Mittelalter, in dem es wenigstens noch Mystiker gab und Malerei, Musik und Saufgelage.

Die Fundamentalisten zerschlagen Videos und CDs, zwingen Frauen aus der Schule und in bodenlange Burkas, steinigen Ehebrecherinnen und zerschlagen Whiskyflaschen, lesen den Koran und sonst gar nichts, verbieten Satellitenschüsseln und Lippenstift, das Lachen und die Erotik, verprügeln die Bartlosen und die Schwulen, zerschlagen die Andersgläubigen und die gegenständliche Kunst.

So ist es. Ist es so? Ist das die Wahrheit?

Der Westen ist frei und zivilisiert, die anderen sind die Barbaren.

Ein Gespenst geht um und macht uns Angst. Das ist so neu nicht, nur hat das Gespenst momentan einen anderen Namen. Das vorige hieß Kommunismus.

Seinem Wesen nach unmenschlich – Gulags, Unterdrückung der Freiheit des Geistes, die Soldaten der Roten Armee, wehrlose unschuldige deutsche Frauen vergewaltigend.

Die "Rote Gefahr", die "Gelbe Gefahr" – die "jüdische Weltverschwörung". Und davor die Türken, die Heiden, die "Muselmanen", und wer sonst noch in der Geschichte des Westens die Zivilisation bedrohte.

Europa hat seine "Gespenster" gebraucht, hat sie sich konstruiert, um seine Expansionen, seinen Kampf für die Zivilisierung der "Wilden" rechtfertigen zu können, um den Fremden seine Wahrheit aufzwingen zu können und sie sich, in fundamentalistischer Besessenheit, die einzig gültigen Werte zu besitzen, sie zu den eigenen Kopien zu machen..

Heute heißt das Feindbild "Fundamentalismus".

Damit waren und sind immer nur die Anderen gemeint – heute sind es die "Islamisten".

Die westliche Empörung über den Fundamentalismus ist verlogen

Nichts gibt es zu beschönigen an dem, was an "fundamentalistischer Praxis" in islamischen Gesellschaften bei uns die Gemüter empört: die menschenverachtende Erniedrigung von Frauen, Verweigerung des Schulbesuches, Klitorisbeschneidung und Steinigungen, die drakonisch-brutale Scharia, die Verengung des Kulturbegriffes, allumfassende Zensur, Wissenschaftsfeindlichkeit, der Hass gegenüber Andersdenkenden.

Doch aus welchem Blickwinkel, mit welchen moralischen Normen in den westlichen Gesellschaften Fundamentalismus diskutiert und verachtet wird, von wenigen differenzierenden Intellektuellen und Medien abgesehen, ist unerträglich und in seiner Geschichtsblindheit, seiner selektiven Wahrnehmung ebenfalls fundamentalistisch.

Aus der Wesensart des Islam, jener "dümmsten und blutrünstigsten aller Religionen" leitet der französische Starautor Michel Houellebecq den Fundamentalismus ab. Haben französische Historikerverbände und Menschenrechtsgruppen aufgeschrien?

Welche Massaker an den Algeriern haben die Franzosen, die "Grande Nation", die katholisch-christlich geprägte, verübt? Was war noch mal in Lateinamerika? Im Namen welcher blutrünstigen Religion wurden die Indios abgeschlachtet wie die räudigen Hunde?

Die Hände werden Dieben in Saudi-Arabien und Nordnigeria abgeschlagen. So weit, so furchtbar. Wie lange aber ist es her, dass "primitiven Neger" in der damaligen Kolonie Kongo von belgischen Plantagenbesitzern gleich Dörferweise die Hände abgeschlagen wurden, weil sie nicht genug für das katholische Königreich Belgien ernteten?

"Das wahre Gesicht des Islam", polemisiert hasserfüllt die italienische Starjournalistin Oriana Fallaci, sei am 11. September sichtbar geworden – Terror, Gewalt. Und sie verteufelt den gesamten Islam wegen seiner Frauenfeindlichkeit.

Hat die Frauenverachtung der katholischen Kirche, der bis heute dominierenden religiösen Kraft ihres Landes, nach den Hexenverbrennungen geendet? Welche Rechte haben Frauen in der katholischen Kirche heute?

Nicht einmal 60 Jahre, weniger als zwei Generationen ist es her, dass mein Vater aus der katholischen Kirche exkommuniziert wurde, weil er eine evangelische Frau heiratete, seinen Sohn evangelisch taufen ließ. Noch heute gibt es in der Provinz in Bayern, in Schwaben

Eltern, die ihre Kinder des Hauses verwiesen, ihnen den Hof verweigerten, sollten sie einen Partner einer anderen Religion oder gar einen "ungetauften" heiraten.

Die fanatische Verbohrtheit der Mullahs widert uns an, weil sie nichts außer dem Koran an Schrifttum gelten lassen, weil sie nur eine Schrift akzeptieren. Weil sie den Bann aussprechen gegen einen Schriftsteller wie Salman Rushdie. So weit so fundamentalistisch.

Jedoch - wie lange ist es her, dass auf deutschen Plätzen erst die Bücher, und wenig später in den Konzentrationslagern die Dichter verbrannt wurden? 70 Jahre. Was sind 70 Jahre!

Welche religiöse Toleranz, welche kulturelle Freiheit herrscht im amerikanischen "bible belt" wo christliche Fanatiker und Sektierer nicht anders als die engstirnigen islamische Mullahs im Iran jedes Wort in den Radiostationen verbieten, jedes Buch aus den Schulen entfernen, das nicht ihrer Deutung der Bibel entspricht.

Der amerikanische Sender CNN blendete jede kritische Stimme gegen die Bush Administration und den Irak-Krieg aus oder macht sie lächerlich – mit jener fundamentalistischen Wahrheitsüberzeugung, wie islamische Radikale die Staatssender zensurieren. Aber CNN ist ein "freier Sender", für freedom and democracy.

Amerikanische christliche Fundamentalisten in ihren "crusades", ihren modernen Kreuzzügen gegen das "Böse" terrorisieren Schulbuchverlage und Bildungscurricula in den USA.

Sie schrecken nicht davor zurück, Abtreibungsärzte zu ermorden.

Die amerikanischen Besatzer werden im Irak nicht tolerieren, dass ein islamischer "Gottesstaat" errichtet würde, und schon ist der iranische "Gottesstaat" das nächste Aggressionsziel. Das findet im Westen Zustimmung.

Bush jr. aber unterscheidet sich nicht von den Ajatollahs – sie beziehen ihre Wahrheit, ihre Moral ausschließlich aus dem Koran, Bush aus der Bibel. Er braucht keinen weltlichen Rat – sein Handeln diktiert ihm der direkte Dialog mit Gott. Wo er auftritt, schulzen christliche Hallelujah-Chöre, und vor jeder Regierungssitzung wird demonstrativ vor Fernsehkameras gebetet. Die USA werden zu einem Gottesstaat umfunktioniert.

Aber wer nennt dies in den westlichen Medien Fundamentalismus?

Der Terror der islamischen Fundamentalisten, beschwört mit fundamentalistischer Obsession der amerikanische Präsident, bedrohe die "freie Welt". Mag sein. Nur: was war der Terror des CIA, der amerikanischen Armee, des britischen Geheimdienstes, die von Pakistan bis Indonesien, von Afghanistan bis Chile, Argentinien und Somalia Diktaturen aufbauten, unterstützten, an der Macht hielten, weil sie garantierten, dass die ausländischen Konzerne für die "Freiheit des westlichen Lebensstils" Länder und Menschen plündern durften. Wo war da der Schrei nach Menschenrechten? Im Islam werden Frauen unterdrückt. Wohl wahr.

Manchmal. Alle Frauen, in allen islamischen Gesellschaften? Und was ist mit den Rechten jener Millionen Frauen, die als Lohnsklaven in den Freihandelszonen der Dritten Welt für die "Freiheit der Mode" im Westen schufteten dürfen?

Am Islam empört uns im Westen die Frauenverachtung. Wer dann, bitte sehr, benutzt im Westen die wie Sklaven gehandelten und gehaltenen, in die Prostitution verkauften Frauen aus Osteuropa, aus der Dritten Welt? Wo wir doch angeblich keine "primitive" Religion haben, keine fundamentalistischen Mullahs. Schlimm sind die anderen. Wir sind okay.

Menschenrechte sind so wenig teilbar wie Fundamentalismus

Die der westlichen, der sich selbstgerecht zivilisiert, modern, demokratisch und sozial nennenden westlichen Gesellschaften ist eine Geschichte der kulturellen Unterjochung, der ethnischen Vernichtungen, der Genozide und Massaker – an Indianern und Indios, an Juden und Schwarzen, Sintis und Romas. Aber auch eine Geschichte der Aufstände, der Kämpfe um soziale Gerechtigkeit, um Emanzipation der Frauen, der Arbeiterklasse, der Bauern. Eine Geschichte der Jahrhunderte langen Dualität von Aufklärung und Barbarei.

Die Befreiung von der Intoleranz der Kirche, von der absoluten Wahrheit des Adels und der bürgerlichen Klasse, die Menschenrechte, die demokratische Presse. Und dennoch, trotz der kulturellen Errungenschaften - Kolonialismus, Imperialismus, Faschismus.

Das Christentum hat an der Versklavung der Völker der Dritten Welt ebenso Teil gehabt wie an der Judenvernichtung – und hat doch auch vielen jungen Intellektuellen der Dritten Welt die Visionen des Humanismus, der sozialen Botschaft des Neuen Testaments gebracht, hat sie zu den Befreiern vom Joch des Kolonialismus emanzipiert.

Nicht anders die Geschichte des Islam – die klassischen Mystiker stehen in ihrer philosophischen Größe denen des europäischen Mittelalters in nichts nach, und nicht die Einflüsse dieser Religion auf Architektur, Musik, Literatur und Naturwissenschaften, Medizin und Handel. Dagegen – wie in Europa, in den USA, wie in der Geschichte des Hinduismus und des indischen Subkontinentes, die erschreckenden fundamentalistischen Bewegungen.

Die Geschichte, vom Mittelalter bis zur Neuzeit, ist nicht aufteilbar in die guten und die bösen Gesellschaften. Das Argument, dass die Gräueltaten des Westens, die ein Vielfaches an Leid und Tod und Terror über ganze Völker brachten aller Saddam Husseins zusammen, aller fundamentalistischen Terrorbrigaden heute – dass sie überwunden seien, ist verlogen. Denn der historische Abstand macht gerade 50 Jahre aus. Europa, die USA breiteten ihren Terror,

ihren Land- und Menschenraub aus, als Bildung und Wissenschaft bereits hoch entwickelt waren. Dass sechs Millionen Menschen in deutschen KZs vernichtet wurden und ganze Bibliotheken auf den Straßen brannten, vor nur siebzig Jahren, berechtigt uns nicht, mit heller Empörung über den undemokratischen, engen und dumpfen Kulturbegriff islamischer Fundamentalisten herzufallen.

Gewiss, wir haben in westlichen Gesellschaften Gedankenfreiheit – aber nicht im Mittelalter, sondern in der jüngsten Neuzeit wurde die fanatisch-fundamentalistische "Wahrheit" der Nazis von den Massen ebenso bejubelt wie die eines Saddam Hussein.

Der neue Tenor ist, die Welt aufzuteilen in jene Gesellschaften, die vorgeblich sich entwickelten, und die anderen (die islamischen vor allem!), die stehen geblieben seien. Welche "Entwicklungsmodelle" der Mehrheit der Menschen in ihren Gesellschaften mehr soziale Gerechtigkeit, mehr kommunales oder individuelles Glück gebracht haben, ist so eindeutig nicht zu entscheiden, wie es die westlichen Fortschrittspropheten, die den Islam als rückständig deklarieren, vorgeben.

Ist die Fortschrittsfeindlichkeit islamischer Fundamentalisten ein größerer Schaden für die Menschheit als der Fortschrittswahnsinn des Westens, dem Menschen wie Natur untergeordnet werden ohne jegliche demokratische Mitsprache?

Ist die kulturelle Freiheit in den USA, Brutalität und Verdummung unter 50 Privatsendern aussuchen zu können, wirklich so viel größer als im islamisch dominierten Senegal?

Gewiss, meine Vorstellung von Freiheit ist es, dass eine Frau selbst entscheiden kann, wie sie sich kleidet, dass sie sich von einem Ehemann scheiden lassen kann und über ihre Sexualität selbst bestimmt. Nur ist der Preis für diese Freiheit nicht problematisch? Dass im Internet Tausende von Pornoseiten zu finden sind, auf denen Frauen zur Ware degradiert werden?

Ist es nicht ebenso berechtigt, dass in anderen Gesellschaften sich Menschen dadurch in ihren moralischen, religiösen Empfindungen verletzt fühlen?

Arrogant und eurozentrisch dem islamischen Fundamentalismus begehend, werden wir die reaktionäre Vision des amerikanischen Soziologen Samuel Huntington bekommen: "a clash of cultures" – den Zusammenprall der Kulturen.

Wir müssen eine andere Form der Auseinandersetzung finden: dass wir uns weder im Hass der Ablehnung, noch mit kultureller Superiorität begegnen, sondern uns begegnen im Bewusstsein, dass es nie "erhabene", und nie "niedrige" Gesellschaften gegeben hat, sondern immer nur beides in einer: Größe und Barbarei, Menschlichkeit und Hass.

Wir müssen zu akzeptieren lernen, dass jede Gesellschaft ihre "fundamentalistischen" Seiten hatte oder hat – man könnte auch sagen: Fanatismus, Rassismus, Hetze auf Außenseiter, Genozid, Vernichtung von Minderheiten, Zensur und Hass auf das "Andere".

Die fanatisch-rassistische Hindutva-Bewegung in Indien, der Rassenwahn unter der Apartheid, der Wahnsinn des deutschen, des italienischen Faschismus, der türkische Genozid an den Armeniern, die jüdisch-fanatischen Orthodoxen, der Hass der serbischen religiösen Orthodoxen, der buddhistische Fanatismus gegen die Tamilen aus Sri Lanka, die Menschenverachtung des europäischen Kolonialismus. Die Liste ist endlos.

Doch all diese Völker, Nationen und Kulturen hatten und haben auch das Gegenteil – Sozialreformer, Humanität, Widerstand gegen die Fanatiker, Toleranz und Würde.

Wir müssen uns begegnen mit der Scham über die eigenen Gräueltaten und Schrecken, mit dem Stolz auf die eigene Größe unserer Kulturen. Wir müssen uns eingestehen, dass keine Religion – auch nicht der friedliebende Buddhismus! – gefeit sind gegen Fundamentalismus, dass keine Gesellschaft – so säkular und "modern" sie auch sein möge – gefeit ist gegen die düsteren Seiten des Menschen. Als gleiche uns belegend müssen wir erkennen, dass jede Gesellschaft Opfer und Täter geschaffen hat, Folterer und Befreier. Die Türkei mit einem Nazim Hikmet, einem Aziz Nesin oder Yasar Kemal ebenso wie die USA mit Martin Luther King, Deutschland mit Schiller und Heine, Indien mit Rabindranath Tagore.

Wie Geschlagene müssen wir uns gegenseitig helfen, zu analysieren, zu begreifen, was die schrecklichen Seiten unserer Gesellschaften erzeugt hat. Und wie wir sie überwinden können. Über die Dichter und die Mystiker, über die Stimmen, die unterdrückt und verboten waren in unseren Gesellschaften, können wir das Gemeinsame, das Verbindende erkennen und nutzen. Und wir müssen uns gemeinsam helfen Formen zu entwickeln, mit denen wir die "Fundamentalisten", die "Engstirnigen" bekehren können, ihre verschlossenen Herzen und Köpfe öffnen – ohne Gewalt, ohne Verbote, ohne Verachtung und Hass.

Hat auch der Fundamentalist Angst ? Ist er gar ein Opfer?

Multikulturelle Liberalität ist eine Illusion, die grenzenlose Toleranz der weltoffenen, Gutmenschen eine Lüge. Die Steinigung angeblicher Ehebrecherinnen im Norden Nigerias ist so unerträglich (im Sinne des lateinischen Wortes "intolerabel") wie Klitorisbeschneidungen in arabischen Ländern, wie die Rechtlosigkeit von Mädchen und Frauen unter den Taliban. Da

gibt es für jeden, der an die Selbstbestimmung des Individuums, an Menschenwürde und gleiche Rechte der Geschlechter glaubt, keine Toleranz. Sowenig wie gegenüber jenen Fanatikern, die Bücher verbrennen und Intellektuelle ermorden – ob Aziz Nezin in der Türkei, Taslima Nasreen in Pakistan oder die deutschen "entarteten Dichter" unter den Nazis.

Nur lassen sich "falsche" Ideen, unmenschliche Überzeugungen und barbarische Traditionen nicht durch Verbote, Gefängnis oder Gegenterror der "Guten" beseitigen. Ihre Intoleranz, ihre simple "Wahrheit" – alles wegzuschließen, einzusperren, zu verbieten, was ihnen nicht gefällt – können wir nicht mit derselben Methode begegnen – nämlich sie verbieten, sie wegsperren, sie des Landes verweisen, ihnen den Zugang zu Berufen verwehren.

Was in westlichen Gesellschaften in erschreckender Weise fehlt – in den islamischen noch weit mehr, Algerien oder die Türkei als extreme Beispiele -, ist die Auseinandersetzung mit dem Fundamentalismus, mit religiösem Fanatismus, mit "Traditionalisten". Nicht, dass wir sie in extremer Liberalität akzeptieren müssten, tolerieren – aber wenn wir wollen, dass Fundamentalismus überwunden wird, keine Anhänger mehr findet, wenn wir ihn mit friedlichen Mitteln bekämpfen wollen, müssen wir seine Anhänger erst verstehen.

Was macht den Fundamentalismus – ob hinduistischen, christlichen, islamischen oder jüdischen, russisch-orthodoxen so attraktiv? Warum schließen sich ihm Menschen unterschiedlichster Bildungsvoraussetzungen an? Warum so viele Arme? In den Slums von Lagos bis Karachi, von Nairobi bis Rio de Janeiro, Algier oder Dhaka?

Sie machen uns Angst. Doch wovor haben sie Angst? Haben sie Angst?

Viele ja – vor der allzu schnellen Modernisierung, die ihnen ihre Kinder entfremdet, die sie entwurzelt, von ihrem Land vertreibt, in die Slums der Großstädte spült, sie ihrer Jahrhunderte alten Berufe und Kenntnisse beraubt. Angst vor den neuen Technologien, die ihre Kultur mit Dingen überflutet, mit "verderbten, sündigen" Verhaltensweisen, die sie nie zu denken gewagt hätten. Angst vor einer Modernisierung des Lebens, in dem sie nicht mehr gebraucht werden, das Neue nicht verstehen, es sich nicht leisten können, in dem ein Riss zwischen den Generationen alles trennen wird, was sie über Jahrhunderte geschaffen haben, was sie zusammengehalten hat.

Die Masse der "Fundamentalisten" sind Menschen ohne Rechte, ohne Grundversorgungen, ohne Bildung und jeder Identität beraubt. Verschiebemasse, Dreck, den der neue Mittelstand verachtet. In ihrer Angst, noch weiter abgedrängt zu werden, suchen sie einen Halt, eine Sicherheit, eine neue Gemeinschaft, weil die alten durch die "Entwicklungsplaner" skrupellos – ja, mit fundamentalistischer Obsession, zu "modernisieren" – zerschlagen wurden.

Die Anhänger fundamentalistischer Lehren und Prediger sind Verlorene, Entwurzelte, verängstigt dem Wandel, dem Neuen gegenüber, weil sie erfahren haben, dass das Neue ihnen keinen Gewinn gebracht und nie einen bringen wird. Sie sind unfähig sich zu ändern, weil die neuen Eliten in den Regierungspalästen, den Schaltzentralen der Globalisierung ihre Kultur als rückständig, hinderlich, störend betrachten, weil sie das "alte Denken" nie Ernst genommen haben. Wandel wurde ihnen verordnet, im schlimmsten Fall mit Gewalt – mit Prügeln, unter Strafe wurde ihnen der Fez, das Kopftuch abgerissen, ihre Altäre verbrannt, ihre traditionellen Beschneiderinnen eingesperrt, ihre Frauen zur Abendschule gezwungen. In allen Kulturen ist das Alte über Jahrhunderte gewachsen – es lässt sich nicht mit einem Gesetz aus den Seelen und Köpfen bannen. Wer dem Fundamentalisten das "Falsche" nehmen will, muss mit Geduld und Verständnis und langem Atem das Neue, das angeblich "Bessere" als Ersatz so vermitteln, dass die Menschen begreifen, dass sie mit dem Wandel, indem sie Altes aufgeben, nicht verlieren, sondern gewinnen. Das werden sie nicht begreifen, wenn man ihre Kleidung wegnimmt, ihre Partei verbietet, oder im Irak CNN sendet.

Wir können lernen von einem, der den Fundamentalismus auf bittere Weise lernte, zu verstehen – Nazim Hikmet. Kein Gefängnis, so wird überliefert, habe er verlassen, ohne dass seine Mitgefangenen Lesen und Schreiben von ihm gelernt hätten. Er hatte die alten osmanischen Mystiker und Dichter erst gelesen, bevor er mit seiner Dichtung die Literatur der Türkei revolutionierte.

Wir können lernen von einem, der nur knapp den Hass der Fundamentalisten überlebte – Aziz Nezin. Er hat eine Stiftung gegründet, in der die Kinder der städtischen Armen – die potentiellen Anhänger fanatischer Heilsversprechungen – Bildung bekommen.

Beide Dichter stehen für die moderne Türkei – die mit Worten, mit Sprache, nicht mit Gewalt und Verboten, die Traditionen mit dem Neuen verbanden.

Diese beiden Dichter stehen auch für das Verständnis der Aleviten – für den Autor dieser Zeilen sind sie, wie Nezin und Hikmet, eine Hoffnung auf "sanften Wandel", auf eine Gesellschaft der Toleranz und Menschlichkeit, in der Tradition und Moderne, Glaube und Aufklärung, Ost und West, Orient und Okzident friedlich, aber auch gelegentlich erregt miteinander diskutierend, in einem Haus wohnen können.

Der Essay wurde für eine Publikation der Aleviten Gemeinden Deutschland geschrieben, Juni 2003.